

Süntenzzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



14. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Süntenzzeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu richten.

17. März 1938

Nachdruck nur unter Quellenangabe und mit Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 6

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
HZ III Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



Die Dortmund-Hoerder Hüttenverein Aktiengesellschaft auf der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1938

Aufnahme: Strohmeier, Bildstelle

Ein Volk — ein Reich — ein Führer!

Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich vom 13. März 1938

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Artikel I

Das von der österreichischen Bundesregierung beschlossene Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich vom 13. März 1938 wird hiermit deutsches Reichsgesetz; es hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund des Artikels III Abs. 2 des Bundesverfassungsgesetzes über außerordentliche Maßnahmen im Bereich der Verfassung B. G. Blatt I Nr. 255/1934 hat die Bundesregierung beschlossen:

Artikel 1: Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches.

Artikel 2: Sonntag, den 10. April 1938, findet eine freie und geheime Volksabstimmung der über 20 Jahre alten Männer und Frauen Österreichs über die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich statt.

Artikel 3: Bei der Volksabstimmung entscheidet die Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

Artikel 4: Die zur Durchführung und Ergänzung des Artikels 2 dieses Verfassungsgesetzes erforderlichen Vorschriften werden durch Verordnung getroffen.

Artikel 5: Dieses Bundesverfassungsgesetz tritt am Tage seiner Kundmachung in Kraft. Mit der Vollziehung dieses Bundesverfassungsgesetzes ist die Bundesregierung betraut.

Artikel II

Das derzeit in Österreich geltende Recht bleibt bis auf weiteres in Kraft. Die Einführung des Reichsgesetzes in Österreich erfolgt durch den Führer und Reichskanzler oder den von ihm hierzu ermächtigten Reichsminister.

Artikel III

Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Artikel IV

Das Gesetz tritt am Tage seiner Verkündung in Kraft.

Linz, den 13. März 1938.

Der Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler

Der Reichsminister der Luftfahrt
Göring, Generalfeldmarschall

Der Reichsminister des Innern
Frick

Der Reichsminister des Auswärtigen
von Ribbentrop

Der Stellvertreter des Führers
R. Heß

Unsere Werkschar im Dienste der Rohstoffgewinnung



Papier wird aus Holz hergestellt, das wir nur zu einem Teil aus eigener Erzeugung gewinnen können. Altpapier läßt sich wieder zu neuem Papierstoff aufbereiten; es ist somit ein wertvoller Rohstoff.

Im Deutschen Reich wird heute erst etwa ein Fünftel der Papiererzeugung dem Altpapierhandel wieder zugeführt — in Amerika dagegen die Hälfte der Erzeugung.

Es ist eine ganz selbstverständliche Forderung, daß wir kein Altpapier mehr vernichten! Die Werkschar hat sich in den Dienst der Sache gestellt

und vom 1. bis 15. März im Werk Dortmund eine Sammelaktion eingeleitet, die alles Altpapier erfassen sollte, das bisher noch nicht dem Altpapierhandel zugeführt wurde.

Unsere Bilder zeigen die Aufrufe der Werkschar, die Anlieferung zur Sammelstelle an der Hucharder Straße und schließlich — als erfreulichen Erfolg — die Berge von Altpapier, das zu Ballen gepreßt wird, um wieder der Papiermühle als Rohstoff zugeführt zu werden.

Beachtenswerte Maßnahmen zur Unfallverhütung

Sauerstoffflaschenstation im Stahlwerkslaboratorium

Zu den Bestimmungen des Kohlenstoffs und Schwefels in Roheisen und Stahl werden bekanntlich fortwährend größere Mengen Sauerstoff gebraucht. Bei beiden Bestimmungen, die täglich in riesiger Anzahl ausgeführt werden, wird eine Probe vom Roheisen oder Stahl in besonders dafür gebauten, elektrisch beheizten Defen, mit Hilfe eines Stromes von reinem Sauerstoff verbrannt.

Der Transport der Sauerstoffflaschen zu den einzelnen Arbeitsplätzen ist in den Laboratoriumsräumen, in dem sich zahlreiche leicht zerbrechliche und mit scharfen Säuren und ätzenden Dämpfen gefüllte Glasgefäße befinden, besonders schwierig. In dem neuen Vorprobenlaboratorium II des Werkes Hörde der Dortmund-Höerder-Hütten AG. ist deshalb dazu übergegangen worden, an einer leicht zugänglichen Stelle im Erdgeschoß eine Sauerstoffflaschenstation einzurichten, wo in bekannter Weise mehrere Sauerstoffflaschen an ein ortsfestes, als Vordruckregler dienendes Reduzierventil angeschlossen werden (Abbildung 1). Von hier aus führt eine Rohrleitung zu den einzelnen Verbrauchsplätzen. An jedem dieser Entnahmestellen ist ein weiteres Reduzierventil angebracht, so daß die Feineinstellung leicht auf das zur Durchführung der Analyse benötigte Maß gebracht werden kann (Abbildung 2). Der Vordruck beträgt 2 atü.

Verbesserung an Schneid- und Schweißbrennern

Durch das öftere, notwendig werdende Wechseln der Brenner wird im Laufe der Zeit der Dichtungssitz zwischen Griffrohr und Brenner undicht, so daß hier Gas austritt und sich entzündet, wodurch leicht Verbrennungen an den Händen entstehen können. An den neueren Schneidbrennern



Abbildung 1

hat man diese Mängel beseitigt, aber es sind noch viele Schneidbrenner im Gebrauch, bei denen die erwähnte Gefahr besteht. Der Werkzeugschlosser der Gaszentrale, Alfred K ä m m e r e i t, hat durch Auflöten eines Dichtungsringes auf dem Griffrohr eine bessere Abdichtungsmöglichkeit geschaffen und hierdurch die bestehende Gefahrenquelle be-

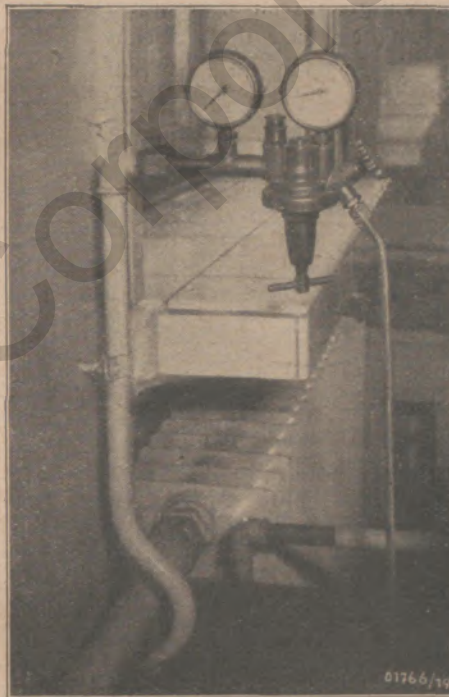


Abbildung 2

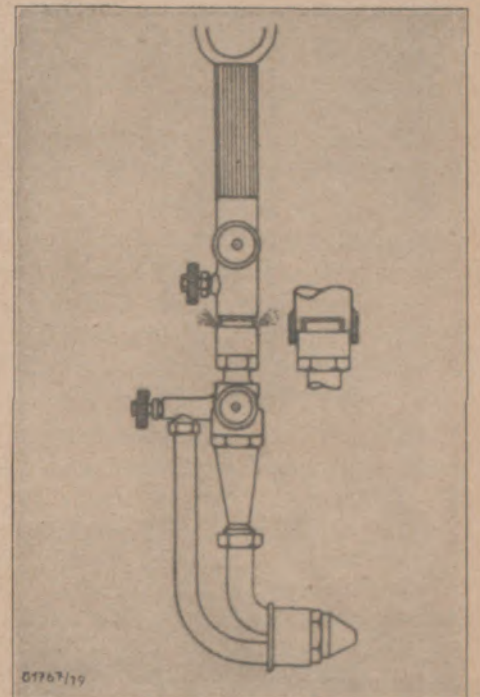


Abbildung 3

seitigt. Die Verbesserung, die in Abbildung 3 veranschaulicht ist, hat sich gut bewährt.

J. Bültmann, Unfallschutzstelle Werk Hörde

Feige sein . . . ?

In einem Prozeßbericht über einen Unfall, bei dem mehrere Personen zu Schaden kamen, war u. a. auch folgendes zu lesen:

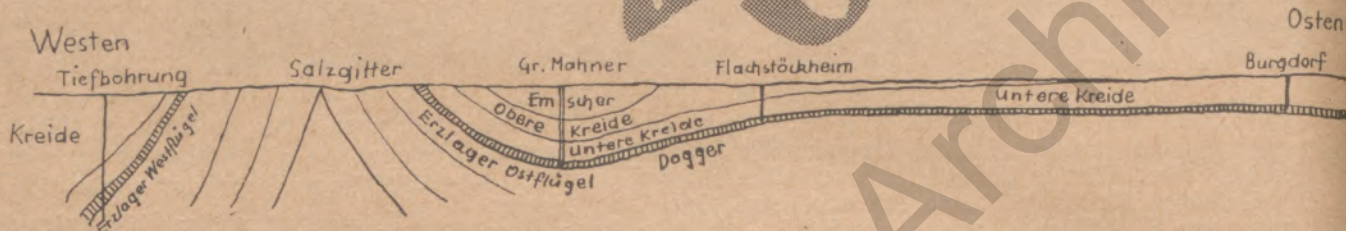
„Sehr bemerkenswert waren die Aussagen von dem Zeugen Baumeister S. aus K., dem als Fachmann sofort die mangelhafte Konstruktion der Tribüne als sehr bedenklich erschienen ist und der schon mit den größten Bedenken seinen Platz auf der Tribüne eingenommen hatte. Er sei direkt über eine derartige Unterbaukonstruktion entsetzt gewesen. Die Tribüne habe er lediglich betreten, um nicht als einziger feige zu erscheinen.“

Ist es dir auch schon einmal so ergangen? Du erkanntest Gefahrenquellen, Mängel an Schutzeinrichtungen, lehntest Sicherheitsmaßnahmen ab, um — „nicht feige zu erscheinen“. Gewiß, es ist immer gut gegangen, wird auch noch oft gut gehen; aber einmal wird es doch soweit sein. Dann wird das deutsche Volk einen Krüppel oder gar eine Witwe mit ihren Kindern mehr unterhalten müssen, nur „weil du nicht feige erscheinen wolltest“.

Paul Hartmann, Unfallvertrauensmann, Werk Hörde



Rund um Salzgitter



Vor hundert Jahren — 1836 — entdeckte man das Eisenerzlager des Salzgitterer Höhenzuges. In den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts förderte man auf einer Reihe kleinerer Gruben das eisenarme Erz. Eine umfangreiche Gewinnung fand jedoch nicht statt, weil das Erz einen hohen Kieselsäureanteil besitzt.

Kein Hüttenbetrieb dachte daran, diese Erze wirtschaftlich ausbeuten zu können, und wenn vor der Machtübernahme einige Gruben in geringem Umfange die Erzlager abbauten, so deshalb, weil die Erze ihres Kieselsäuregehaltes wegen in beschränktem Maße als Zuschlag im Hochofenbetrieb verwendet wurden.

Mit einem Schlage ist der kleine Ort Salzgitter aus seiner verträumten Ruhe aufgestört worden, und heute nennt man seinen Namen in der Welt.

Was wissen wir davon? — Sehr wenig, vielleicht nichts! — Unsere Hand greift zum Lexikon. Unsere Augen suchen das Wort in der ABC-Folge, und wir finden, was uns Wissenswertes von Salzgitter berichtet wird.

Salzgitter: Flecken und Solbad (1928 = 1200 Gäste), in Provinz Hannover, Landkreis Goslar, 138 Meter über dem Meere, an der Bahn Borchum-Seesen, hat Saline, Leinenweberei, Tiefbohrunternehmen, Konserven- und Maschinenfabrik.

Ist das alles? — Das Lexikon gibt uns keine Auskunft, erzählt uns nichts von den Lagerstätten, aus denen in Zukunft Abermillionen Tonnen Erze gefördert werden sollen!

Wer vielleicht mit der Eisenbahn die Strecke Seesen-Borchum gefahren ist, um über Borchum, dessen Bahnhof in der Nähe des Zusammenflusses der Harzgewässer Ilse und Oker liegt, nach Braunschweig zu kommen, hat hier und dort einen kleinen Förderturm gesehen. Aber er ordnete die stillen Schachtanlagen zu den vielen anderen Kali- und Steinsalzzechen, die rund um den Harz abgeteuft sind.

Wer als Harzwanderer von Goslar kommt und sechs Kilometer nördlich den Salzgitterer Höhenzug erreicht, beachtet kaum die kleine Gebirgskette, denn sie kann sich mit der erhabenen Schönheit der tannenbewaldeten Gebirgswelt des Harzes nicht messen.

Und doch lohnt ein Marsch über den bis zu 272 Meter über dem Meere sich erhebenden Höhenzug. Bald schon, wenn man den südlichen flachen Hang hinter sich hat, erkennt man, wie sich der Höhenzug in drei Gebirgsketten teilt, deren Rücken durchweg bewaldet sind und an deren Hängen sich Viehweiden, Wiesen und Felder schmiegen. Nach Osten und Westen flachen die Rücken der äußeren Gebirgsketten allmählich ab und verlaufen in die nächstliegenden Höhenzüge.

Dem Wanderer fallen die stillen Zechen auf, die an den Hängen der äußeren Höhenzüge stehen, und wenn sich das Förderrad lustig surrend dreht, dann weiß er, daß fleißige Knappen unter Tage schürfen und Schätze bergen.

Mehr noch erfreuen die kleinen Flecken an den Hängen. Aus ihnen kommen die kraftvollen Bauern und ziehen mit ihrem Gespann dem Acker zu, dem sie reiche Ernten abgewinnen. Durchweg liegt hier fetter Tonboden, insbesondere dort, wo die Erdkrume aus dem uns von der Geologie her bekannten Emscher der Kreideformation besteht, der aus Mergelsteinen mit Tongehalt zusammengesetzt ist, die an der Erdoberfläche zerfallen sind.

Sommertags wiegt sich Getreide — Hafer, Roggen, Weizen — im Winde, und Feldgemüse aller Art wachsen auf den Feldern. Zur Zeit der

Rübenernte regen sich tausend Hände und bergen die kostbare Frucht. Wer aber von den Dorfbewohnern sein Brot und Auskommen nicht allein dem Acker abgewinnen kann, der schafft als Knappe im Bergwerk oder arbeitet als Handwerker in der Maschinenfabrik. Lustig sieht es aus, wenn am Feierabend die Bauernbirnen aus den kleinen Konservenfabriken kommen, in denen sie die Feldgemüse puzen, die sie vielleicht selbst geerntet haben. Auch ihre Tätigkeit in der Fabrik schafft zusätzlichen Verdienst.

Wer mit offenen Augen über die Höhenrücken wandert, erkennt bald, daß sich hier die Wasser scheiden. Vom östlichen Höhenzug, der wie der westliche hin und wieder von Quertälern unterbrochen ist, laufen die munteren Quellen der Oker zu. In gleicher Richtung zum westlichen Höhenzug fließt die Innerste, ein Nebenfluß der Leine. So laufen die Quellwasser des Salzgitterer Höhenzuges nach Osten und Westen, eilen voneinander fort, als ob sie sich ewig meiden wollten. Was östlich entfließt, vereint sich mit der Oker, fließt durch Braunschweig zur Aller. Aber nördlich Hannovers, in der Nähe des Lichten Moors, nimmt die Aller als Nebenfluß die Leine auf, die alle Gewässer des Salzgitterer Höhenzuges aufgenommen hatte, welche von den westlichen Gebirgsketten mit der Innerste zur Leine und durch Hannover strömten. So sehr die Quellwasser in entgegengesetzten Richtungen voneinander eilten, in der Aller kamen und kommen sie wieder zusammen und fließen mit ihr in die Weser.

Einmal, bei Salzgitter, trennt ein großes Quertal alle drei Höhenzüge. Hier beträgt die Entfernung der äußeren Höhenrücken fast drei Kilometer. Sie nähern sich auch nördlich des Salzgitterischen Tales nur bis auf zwei Kilometer.

Der Salzgitterer Höhenzug erstreckt sich von Südsüdost nach Nordnordwest und ist etwa zwanzig Kilometer lang. Ein guter Wandertag wird damit ausgefüllt, zumal wenn man in Salzgitter Rast macht, um Land und Leute kennenzulernen.

Wohl kommen in den kleinen Talsflecken Sommergäste, die in der heilkräftigen Sole ihre Gesundheit stärken wollen. Aber sie stören die fleißigen Menschen kaum, die in ländlicher Abgeschiedenheit ein gesundes Leben führen und nur durch Zeitung und Radio mit dem großen Geschehen unserer Zeit verbunden sind.

Doch sie sind keine Hinterwäldler. Sie schauen dem fremden Gast zielgrad ins Auge, prüfen ihn mit klugem Blick und wissen bald, ob sie offen mit ihm sprechen können. Alteingesessen, auf eigenem Grund und Boden, erinnern sie sich doch der Berichte ihrer Großeltern, die von jenen Zeiten erzählten, als ihre Eltern und Großeltern aus dem Harz, von Sameln und aus dem Mansfeldischen kamen, den Wald rodeten und auf den fruchtbaren Feldern bauten. Sie brachten alte Bergmannstugend mit, und als man auf den Feldern kalifündig wurde, konnten sie ihr Knappenerbe nutzbar einsetzen.

Bauern und Knappen sind es, erdverbundene Menschen, die nördlich des Harzes leben und bis heute ihrer scheinbar ewig vorgezeichneten Beschäftigung nachgehen.

Und nun weckt ihre Ruhe ein Alarmruf! — — — Erz! Eisenerz! Salzgitterer Eisenerzlager!

Waren es 1927 nur 326 Mann, die auf kleinen Gruben das Erz förderten, so zählten die Zechen um Salzgitter im Jahre 1937 eine Gefolgschaft



Der Salzgitterer Höhenzug

von 1430 Mann, die insgesamt 722 003 Tonnen Eisenerze förderten. Buchte man im Jahre 1937 ganze 278 455 Tonnen Förderung, so sollen in kurzer Zeit sechs Millionen Tonnen jährlich von den schwingenden Förderseilen aus der Schachttiefe zum Tageslicht gezogen werden.

Bergknappen aus anderen Provinzen des Reiches werden hinzukommen und in neuen Siedlungshäusern wohnen. Hüttengefolgschaften werden die Erze verhütten und zu Eisen erschmelzen. Neue Straßen und Kanäle entstehen. Machtvoll trugen demnächst Fördertürme und Hochofen über den Wäldern und Feldern. Wie ein Fanal steht in der Nacht das Feuer aus dem Feldrohr der Kokerei.

Im Salzgitterer Höhenzug wird es lebendiger werden, vielleicht manchem Dorfbewohner zu unruhig. Aber alle wissen, daß unter ihren Füßen das Eisenerz nicht schlafen darf, daß es ihnen und tausenden Volksgenossen unmittelbar auf dem Heimathoden und Abertaufenden im großen Vaterland Arbeit und Brot geben muß.

Wenn sie in einigen Jahren neue landwirtschaftliche Maschinen kaufen, wenn sie den Trecker fahren und den Stahlpflug durch den Acker ziehen, dann dient das heute noch in Bergesnacht verschlossene Erz in neuer Form dem Aufbau ihres Lebens. Ja, auch die Waffen, mit denen später ihre Söhne jede deutsche Arbeit schützen, entstammen jenem Erz, das unter ihrem Ader viele tausend Jahre ruhte und das zu aller Nutzen jetzt ergraben werden muß.

Man schätzte früher den gesamten Erzvorrat im Salzgitterer Eisenerzlager auf 450 Millionen Tonnen. Da aber die Ausdehnung

des Lagers noch unbekannt ist, vergrößert sich die Zahl wahrscheinlich sehr beträchtlich. Das leuchtet jedem ein, der sich die Lagerstätte einmal vorstellt. Wir hörten schon, daß die Salzgitterer Gebirgskette aus drei Höhenzügen besteht, die zwanzig Kilometer sich von Südsüdost nach Nordnordwest erstrecken. Ursprünglich waren alle drei Ketten ein einziger Höhenzug. Wind, Wetter, Wasser haben die Bergkuppen abgetragen, das weiche Gestein der Längstäler zwischen den heute bekannten Höhenzügen gebildet und die Quertäler eingesägt.

So kam es, daß auch die Satteltuppe des Erzlagers abgewaschen wurde. Als man auf dem mittleren Höhenzug einen Schacht abteufte, fand man wohl Steinsalz- und Kalisalzstreifen, stellte aber in einer Teufe von 1075 Meter die Arbeiten ein, da ein wirtschaftlicher Abbau der gesuchten Kalisalze nicht lohnte.

Erz, das man nicht suchte, konnte auch nicht festgestellt werden, denn das Lager war auf dem mittleren Höhenzug abgetragen, weil es hier keine Satteltuppe hatte.

Macht man einen Querschnitt durch alle drei Höhenzüge, dann ergibt sich folgendes geologische Bild: Kreide — Erz — Jura — Trias — Jura — Erz — Kreide. Das Erz trat also auf den Randhöhenzügen zu Tage aus. Aufschlüsse aus Zechen und Bohrlöchern ergaben, daß auf dem östlichen Rücken das Lager mit etwa 45 Grad bis zu einer Tiefe von rund 700 Meter einfällt und rund 21 Meter mächtig ist. Dann steigt es nach Osten zu mit 30 Grad bis 200 Meter Teufe an, wird bis zu 36 Meter mächtig und läuft in dieser Teufe mit wechselnder, durchschnittlich 20 Meter großer Mächtigkeit nach Osten weiter. Das östliche Ausstreichen ist noch nicht ermittelt. Eine Ueberraschung brachte eine Tiefbohrung auf dem Westflügel. Sie erschloß das Erzlager bei 1058 Meter Teufe und blieb darin bis 1090 Meter, ohne das Liegende der Lagerstätte zu erreichen. Hier ist also das Lager sehr mächtig, denn der Abstand von hier bis zum Ausgehenden beträgt nur 850 Meter. Das Lager fällt mit 70 bis 80 Grad gegen Westen ein.

Das Eisenerz ist von dunkelroter bis hellbrauner, mitunter auch von bläulichschwarzer Farbe. Es tritt in wechselnden Lagen von feineren und gröberen Gesteinstückchen auf, die durch ein Bindemittel verkittet sind. Der Eisengehalt schwankt sehr. Die besten Erze besitzen 25 bis 40 Prozent Eisen. Ungünstig für die Verhüttung ist ihr Kieseisäuregehalt von 27 bis 25 Prozent. — Die Landesanstalt hat das Eisenerz „Neokonglomerat“ benannt. Die Schichtenfolge zwischen Jura und Kreide ist lückenhaft. Stellenweise lagert das Eisenerz unmittelbar auf der Triasformation. In der Bildungszeit der Trias- und Neokonglomeratschichten zerstörten Naturkräfte verschiedener Art die bereits abgelagerten Schichten und trugen sie ab. Gebirgsverschiebungen und Verwerfungen fanden statt. Durch allmähliche Abtragung der Schichten wurde eine neue Bodenfläche gebildet, auf der die Meeresströmungen zur Zeit des Neokoms ihre Schlammabfälle in Form von abgespülten und abgerissenen Eisenerzen unter Beimischung anderer Gesteine und Mineralien ablagern konnten.

In den Salzgitterer Eisenerzen — wie in den Doggererzen Badens und Württembergs — besitzt Deutschland einen unschätzbaren Reichtum, nachdem es der Aufbereitungs- und Hütten Technik gelungen ist, ein Verfahren zu entwickeln, die Eisenerze lohnend zu verhütten.

Ein Anfang ist gemacht. Schon regt sich eifriges Leben in den Tälern und auf den Höhen um Salzgitter. Bald wird die Landschaft ein neues Gesicht zeigen, aber die Menschen in ihr werden mit den großen Aufgaben wachsen, die gerade ihnen gestellt wurden. Nicht nur die Menschen, auch die Landwirtschaft und Industrie wachsen bodenständig in diesem neuen Wirtschaftsraum, als Werk deutscher Bauern, Knappen, Hüttenmänner. Und ein Staatsmann steht an ihrer Spitze. Sein Schaffenswille widerhallt in aller Helfer Herzen, und der alte Harzer Bergspruch grüßt zielweisend von den „Reichswerken Hermann Göring“ in die Zukunft:

Es grüne die Tanne,

Gott schenke uns allen

Es wachse das Erz,

Ein fröhliches Herz!

J. H.

Schreinergeschichten

Von E. A. Höller, Wert Dortmund

Antons Gesellenstück

Die Schreinerei hatte einen Mann abgeben müssen. Unplötzlich — von heut auf morgen, war der graue Tod dem rüstigen Altgesellen auf die Brust gesprungen. Mitten aus der täglichen Arbeit heraus holte er ihn, in einem Augenblick, als der Schreiner gerade letzte Hand an einer im Namen aller Werkstattkameraden gezimmerten Kinderwiege legte, die als herzliches Geschenk für des Direktors Stammhalter bestimmt war und fast lustig aussah, weil ihr zartes Birkenholz so eine ulkige Kringelbildung aufwies.

Anton, des Altgesellen williger Lehrling, der kurz vor seiner schwierigen Handwerksprüfung stand, wollte wieder einmal den Gesellen um Rat angehen. Weil er jedoch diesen friedlich neben der ulkigen Kinderwiege gekauert sitzen sah, lachte er ein bißchen höhnisch in sich hinein. Endlich erkappte er also den vorbildlichen Altgesellen auch einmal bei einem heimlichen Nickerchen. Und diese vielleicht einmalige Gelegenheit mußte natürlich unbedingt sofort ausgenutzt werden. Deshalb rief Anton mit künstlich vertiefter Meisterstimme: „Heebaaa! Aufstehen!!!“ Da der Angerufene nicht erschreckt hochruderte, tappte ihn des Jungen Hand leicht auf die Schulter. Hierdurch kippte der Angestohene, ohne auch nur den leisesten Laut von sich zu geben, seitwärts um. Und dies jagte dem Jungen einen panischen Schrei aus der Kehle, der das laute Säge- und Hobellied der emsig arbeitenden Schreinerei um ein vielfaches über-tönte. Gesellen und Meister eilten herbei um zu helfen. Doch mußten sie bitter erkennen, daß gegen den Tod kein Kraut gewachsen ist!

Erschüttert umstand man den Toten. Kalte Schauer jagten über warme Rücken. Klopfbende Herzen trampften sich ineinander. Augen, Männeraugen, füllten sich mit Tränen, und hartes Schluchzen würgte trockene Kehlen.

Der Meister fand die erlösenden Worte. Was er sagte, war tiefste Lebenserkenntnis. „Es ist wie eine große märchenhafte Gnade, wenn der Tod einen Arbeiter aus seinem Tagwerk herausreißt, um ihn in den ewigen Feierabend zu schicken...“ So sprach der Meister, der selber ein halbes Jahrhundert auf dem Rücken trug. Die Umstehenden nickten. Das war aus ihrem Herzen gesprochen.

Mit dem nächsten Morgen wäre der Altgeselle fünfundsiebzig Jahre alt geworden. Weil dieser Tag gleichzeitig mit einem vierzigjährigen Arbeitsjubiläum verbunden werden sollte, wäre er festlich gewürdigt worden. Frisches, würziges Lannengrün war schon besorgt worden. Jetzt konnte es zur Trauer verwertet werden.

Angehörige besaß der Verstorbene nicht. Seine zwei Söhne hatte der unvergeßliche Weltkrieg auf Flanderns Feldern behalten. Seine Frau schlief auch schon längst. Und doch besaß der Verstorbene einen Sohn. Wenn auch keinen leiblichen, so doch einen bis in den Tod hinein getreuen. Dies war sein Lehrling Anton. Der Junge hatte den Alten hoch geschätzt und tief verehrt. Vielleicht gab ihm dies den Mut, seinen Meister zu bitten, ob er, der Lehrling, seines verstorbenen Altgesellen Sarg schreinern dürfe? Er wollte ihn als Gesellenstück abliefern; gleichsam als Dank an den, der ihn die Liebe zum Handwerk lehrte.

An höherer Stelle wurde des Jungen Bitte erhört. Eiche, uralte, wetterfeste Eiche, wurde bereitwillig zur Verfügung gestellt. Auch das fehlende Werkzeug wurde schnellstens beschafft. Die Schreinerei diente nämlich der Eisen- und Schwerindustrie, und war nicht auf Sargbau eingestellt.

Tag mal Nacht arbeitete der Lehrling. Er sägte, hobelte, fugte. Dazu lerbte er Ranken und Vergißmeinnichtblumen. Als dann das Sieben-Bretter-Haus fertig war, war es ein wahres Kunstwerk geworden, für den der sich seinen Lehrling zum dankbaren Sohn machte, dadurch — daß er ihm Geselle und Vater, Vorbild und Meister zu werden verstand!

Stöppfen und sein Geselle

Stöppfen lernt Schreiner. Dies ist ein altbekannter Beruf. Stöppfen liebt ihn schon heute.

Stöppfen ist ein Sonntagsjunge. Er hat immer Glück. Seine Mutter schwört: es sei ihrem Jungen angeboren. Dies scheint bestimmt richtig zu sein und findet fast täglich seine Bestätigung. Vielleicht ist Stöppfen deshalb in der Schule nicht ein einziges Mal klabengeblieben. Ja, er war sogar Klassen-erster gewesen. Besonders dann, wenn die Uhrschelle Stundenschluß schrillte. Mit vierzehn Jahren hatte Stöppfen wieder Glück. Er fand eine gute Lehrstelle. Sein Geselle entpuppte sich schnell als ein prächtiger Mann.

Stöppfens Hausname heißt Stahl, hat also nicht einen kleinen Zoll mit Holz und Hobel zu tun. Der Geselle dagegen trägt den duftigen Namen

Flieder. Dies klingt berufsverwandt und selbst im strengsten Winter sommerlich. Der Geselle besitzt übrigens die beneidenswerte Gabe, alle Holzarten an ihrem Geruch zu erkennen. Diese wunderbare Gabe hat er von seinem Vater ererbt. Der Vater ist zwar nur ein einfacher Holzfäller gewesen; in seinem Herzen jedoch kreiste reines Försterblut.

Stöppfens Geselle ist der beste Mann aus der Schreinerei. Was er nicht kann, bringen andere auch nicht so leicht fertig. Seiner Auffassung nach muß ein guter Schreiner nicht nur wissen, wie Holz verarbeitet wird, nein, er muß auch wissen und erlebt haben, wie schön es ist, wenn es lebt und wächst und Früchte trägt...

Stöppfens Geselle, der Mann mit dem sommerlichen Namen Flieder, arbeitet mit künstlerischem Sinn. Man muß einmal zusehen dürfen, wie er mit Holz umgeht, wie er es liebevoll berührt, beriecht, oder wie er Säge, Bohrer und Hobel führt. Wenn man sehen darf, mit welcher Liebe und Lust der Schreiner Geselle Flieder die Bretter, die er zuvor haargenau zugeschnitten, gehobelt und gezackt, nun zusammenfügt, begreift man augenblicklich, daß hier ein Mensch mit künstlerischer Berufung sein Tagwerk erfüllt.

Stöppfen nimmt natürlich die Färbung seines Gesellen an. Wie dieser, legt auch der Lehrling seine ganze Seele in den Beruf hinein. Doch dies müßte eigentlich oberstes Gesetz jeder Arbeit sein!

Omnes und die Petrusnägel

Nahe bei Münchhausen, in dem geschichtlichen Dorf Lägerich, wurde der Zimmermann geboren, der älteste Berufsgeschichten zu erzählen weiß. Omnes hat das riesengroße Glück, dieses Mannes Lehrling zu sein. Der Zimmermann aus Lägerich heißt übrigens Fabulier. Und das erklärt manches.

Geselle und Lehrling werden die „Kletten“ genannt. Das ist endlich einmal ein Spitznagel, der pfundig in die Welt paßt. Neulich jedoch ist ein Ding passiert, das die Kletten bald auseinandergerissen hätte. Die Sache war so:

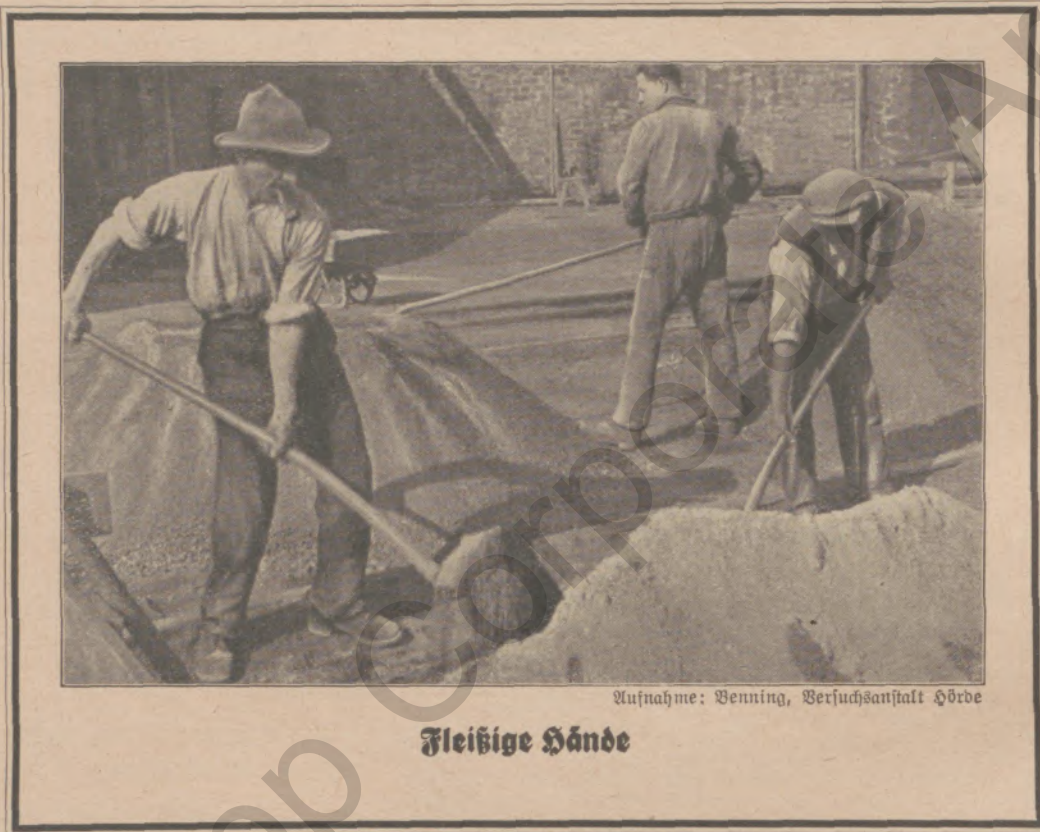
Fabulier pfiff. „Hier Omnes, ist der Bestellschein. Hol mal rasch drei Bretter vom Lagerplatz. Maße stehn drauf. Paß aber auf, daß du keine mit Petrusnägeln bringst. Sonst holt dich Holzgeist mit der langen Hinternlatte!“ Omnes guckte mehr als dämlich. Dann nahm er 'ne Karre und schob los.

Omnes hatte eine Stinkwut auf Fabulier. Wollte der Mann vielleicht einen Jungen von der christlichen Zimmermannszunft auf einen Balken reiten lassen? Wenn, dann sollte er sich verhöhelt haben. Jawohl ja! Das sollte ein Omneswort sein!!

Als Omnes die Bretter ablieferte, erlaubte er sich in den noch nicht vorhandenen Bart zu knurren: „Petrusnägel hatten sie keine nich da!“ Fabulier hörte die Knurrerei, tat aber, als ob er taub sei. Erst später, als er merken mußte, daß Omnes nicht mehr wie eine Klette an ihm hing und er ihn mißtrauisch andöbberte, wenn er ihm Winke und Kniffe des Berufes beibringen wollte, erinnerte er sich der Petrusnägel und erzählte:

Vor alten Zeiten — an einen blauen Montag, haben die fröhlichen Zimmerleute' anstatt zu arbeiten, ein Faß Bier leer trinken wollen. Zufälligerweise ist der gute alte Petrus vorbeigekommen, und weil er einen mordsmäßigen Durst verspürt hat, fragte er mutig: ob er nicht auch einmal mit-trinken dürfe. Die Zimmerleute, die größeren Durst als die pulvertrockene Sommererde hatten, lachten laut auf und ließen den armen Petrus zugucken. Weil Petrus aber das Bitten und Betteln verstand, nahmen sie sich vor, ihm einen kräftigen Rausch anzuhängen, und Petrus, der im Himmel leider immer nur unverdünnte Milch zu trinken bekam, trank und trank das gelbe Zeug, bis er wie ein nasser Sack zusammenklappte und einschlief. Jetzt hatten die Zimmerleute, was sie wollten. Mit starken Armen hoben sie den Berauschten auf das Faß hinauf und nagelten ihn durch seine Kleider hindurch mit Fünfsöllern fest. Dann tanzten und sangen und tranken sie lustig und durstig um Petrus herum, bis auch sie wie nasse Lappen ohne Stärke waren und vor Glend laut aufschnarchten. Wie der gute Petrus nach Mitternacht erwachte, und seine irdische Schand sah, hat er zunächst einmal fürchterlich geflucht. Und weil er doch bekanntlich von Oben die Macht hat „zu binden und zu lösen“ befreite er sich und fluchte, daß da, wo die biden Fünfsöllner gefessen, glasharte Äst wachsen sollten. Dies sollte für ewige Zeiten hindurch für alles Holz der Erde gelten. Na — und soooo — kommt es, daß die versägten Holzkäse eben Petrusnägel geheißten werden...

Omnes glaubt natürlich kein Wort dieser tollen Geschichte. Und doch ist er stolz, daß sein Zimmermann aus Lägerich längstvergessene Berufssagen zu erzählen weiß. Berufsgeschichten müssen nämlich immer und gern von Mund zu Mund weitererzählt werden. Sind sie es doch, die jeden Beruf seine unsterbliche Romantik verleihen!



Flucht aus russischer Gefangenschaft

Von Clemens Bez, Revision, Wert Hörde

III.

In Charkow lebten meiner Schätzung nach heimlich und versteckt etwa 1000 Flüchtlinge, die sich teilweise sogar bei den einheimischen Gefangenen aufhielten. Schon am zweiten Tage erfuhren wir, daß in Charkow ein neutraler schwedischer Konsul ansässig sei. Der Name ist mir nicht mehr geläufig. Er hieß so ähnlich wie Sörensen oder Swensen. Hier versuchten wir unsere Börse etwas aufzufrischen, was uns auch gelang. Jeder erhielt von ihm 10 Rubel. Aber Steigel hatte, ohne daß wir oder der Konsul etwas bemerkt hatten, etwas viel Wichtigeres besorgt. Auf dem Schreibtisch des Konsuls lagen allerlei Blanko-Formulare, deren Bedeutung wir nicht kannten. Aber Steigel sah hier eine Gelegenheit, wie sie nie wieder kommen konnte. Der Konsul hatte uns kaum den Rücken gewandt, als ich Steigel allerlei dieser Formulare einstecken sah. Mit herzlichem Vergelt's Gott, das ich heute von ganzem Herzen nochmal wiederhole, verabschiedeten wir uns von dem Konsul, der uns, seinerseits alles Gute wünschend, manchen guten Ratschlag mit auf den Weg gab. Hier erfuhren wir erstmalig genaueres über den Frieden mit Rußland, ferner über die russische Revolution, und zu unserer größten Freude, daß die Deutschen mit den Ukrainern Frieden geschlossen und nun in die Ukraine eingerückt seien, also uns entgegen. Er warnte uns vor allem vor dem Weg über Moskau. Er riet uns, die Route, die wir zuerst eingeschlagen hatten, über Jekaterinoslaw—Poltawa—Odeß—Nikolajew, unter allen Umständen nochmal zu versuchen. Wie wir später von anderen Gefangenen hörten, war zur damaligen Zeit dieser Weg der einzig mögliche. In Moskau wütete schon damals der Bolschewik in seiner ganzen Furchtbarkeit. Hunderte von Kriegsgefangenen, die sich nicht bedingungslos auf die Seite der Bolschewiken stellten, wurden niedergemetzelt. Am vierten Tage unserer Anwesenheit in Charkow kam Steigel gegen 10 Uhr abends erst ins Quartier. Wir hatten schon Sorge um ihn. Aber lächelnd erzählte er, er müsse sofort 50 Rubel haben. Mit bangen Gesichtern gaben wir jeder soviel, wie wir konnten, bis die 50 Rubel zusammen waren, und lachend verschwand er. Spät in der Nacht kam er zurück, aber wie, betrunken, wie sich nur ein Russe besaufen kann. Wir legten ihn hin, seinen Rausch auszuschlafen, und hatten ihn schwer im Verdacht, daß dieser Rausch unsere Rubel gekostet hatte. Noch heute muß ich ihm diesen schmutzigen Verdacht abbitten.

Am anderen Morgen klärte sich das Rätsel. Er drückte jedem von uns einen Schein in die Hand, der mit vielen Stempeln versehen war, die wir aber infolge der russischen Schrift nicht entziffern konnten. Dann kam die Erklärung. Wir waren von jetzt ab österreichische Zivilinternierte aus der Bukowina, die vom Arbeiter- und Soldatenrat, die Freiheit bekommen hatten, innerhalb der russischen Landesgrenzen freien Handel zu treiben. Wir aber trauten dem Braten noch nicht, und nur zögernd und ängstlich gingen wir am nächsten Tag zum Bahnhof, um eine Fahrkarte zu lösen. Für sechs Personen 40 Rubel, aber eine Fahrkarte gab es nicht. Hier erhielt man die Erlaubnis den Bahnhof zu betreten, und dann mußte jeder zusehen, wie er weiterkam, wohin spielte keine Rolle. Wir fuhren in Richtung West-Südwest. Sicher und froh wurden wir erst, als wir so fünf- bis sechsmal kontrolliert worden waren und unsere Ausweise immer als echt befunden wurden. Allerdings sicherer war schon, wenn man mit dem Vorzeigen des Ausweises sofort etliche Papprossen (Zigaretten) in die Hand des Beamten drückte. Nach unendlich vielen Stationen und unfreiwilligen Aufenthalten, nach manchmal tagelangen Märschen und Schlittenfahrten, landeten wir am 5. Januar 1918 in Jekaterinoslaw. Inzwischen hatten wir in Jotjanka bei einem russischen Bauern Weihnachten gefeiert. Pfllichtgemäß wollten wir uns in Jekaterinoslaw beim Arbeiter- und Soldatenrat melden, mußten aber feststellen, daß es den hier nicht mehr gab. So wendeten wir uns an die Ortspolizei, um uns anzumelden. Wir mußten die für uns so kostbaren und wichtigen Ausweise abgeben und waren damit Bürger der Stadt Jekaterinoslaw geworden. Wir bezogen ein von den Bolschewiken teilweise zerstörtes Haus und ließen es uns wohlergehen. In Jekaterinoslaw standen die Trümmer eines vollkommen zerstörten Hauses, die durch ihre anormalen Ausmaße auffielen. Nach einigem Befragen hörten wir folgendes. Im Oktober waren ganz plötzlich die Bolschewiken gekommen. Dieser große Trümmerhaufen war ehemals ein großes Kaufhaus gewesen. Der Besitzer dieses Kauf-

hauses war zu dem Bolschewikenführer gegangen und hatte 100 000 Rubel geboten, damit er das Haus verschone. Ferner gab er das Kaufhaus für drei Tage der gesamten Soldateska zum Plündern frei. So geschah es auch, der Führer bekam seine 100 000 Rubel, die Soldaten plünderten drei Tage und drei Nächte — und nach acht Tagen schoß man das gesamte Gebäude mit zwei Kanonen in Grund und Boden. Noch jetzt sah man Kinder mit eisernen Haken im Schutt wühlen und allerlei Sachen, wie Hosenträger, Uhrketten und bunte Tücher aus den Trümmern hervorholen.

Hier in Jekaterinoslaw passierte uns das tollste und schönste Stückchen unserer gesamten Flucht. Durch steten Handel mit den Soldaten und den Juden waren wir in den Besitz von etlichen 100 Rubeln gekommen. Hier in

Jekaterinoslaw befand sich eine Nagelfabrik, die zu der Zeit etwa 100 Mann beschäftigte, vornehmlich Kriegsgefangene, darunter auch mehrere Reichsdeutsche. Eines Tages lernten wir den Kameraden Josef Puzinger aus Leipzig kennen. Puzinger war von Beruf Bäcker. Wir nahmen ihn mit in unser Quartier und erzählten uns gegenseitig unsere Erlebnisse. In einer Ecke unserer Behausung stand ein Sack Weizenmehl. Puzinger, den sehen und sagen — Kinder wir backen Berliner Ballen — war eins. Uns blieb vor Staunen die Spude weg. Wie kam der Kerl nur auf diese Idee. Die Kriegsgefangenen der Fabrik hatten zu Weihnachten als Sondergabe etliche Pfund Mehl bekommen. Puzinger hatte nun Spekulations- und Berliner Ballen gebacken. Bei den russischen Soldaten hatten die Berliner Ballen derartig Anklang gefunden, daß sie die Berliner Ballen für schweres Geld kauften. Wir gründeten also eine G. m. b. H. und buken Berliner Ballen. Zuerst einmal zur Probe 300 Stück. Da Jekaterinoslaw stark mit Militär belegt war, schickten wir einen Kriegsbeschädigten mit 150 Stück in die Kasernen. 50 Stück nahm Puzinger als Bäcker mit und mit 100 Stück schickten wir einen Judenjungen auf den Markt. Schon nach einer Stunde kamen alle zurück mit dem Bemerkten, soviel Ballen zu bringen wie sie könnten. Um es kurz zu machen, wir bauten einen Ofen mit drei Feuerungen, ließen uns drei große Blechpfannen machen und buken Tag und Nacht Berliner Ballen. Täglich bis zu 3000 bis 4000 Stück. Wir verkauften einen Ballen anfänglich für 1 Rubel, später für 50 Kopelen. Von unserm Ballengeschäft lebten wohl vierzig bis fünfzig Wohn-Pfennig, die einen besorgten Mehl, die anderen Fett, Öl oder Schmalz, der dritte Holz, der vierte Kohlen, kurz wir kauften

alles, was nur dazu diente, Ballen zu machen. So ging es bis Ende Februar 1918. Inzwischen waren wir reiche Leute geworden. Um es gleich vorweg zu sagen, unser Reichtum verlief in nichts, als wir daheim waren. Für 100 000 Kerenski-Rubel gab es in Warschau auf der Wechselbank 9 Pfennig.

Mitte Februar schon tauchte wieder das Gerücht auf, die Bolschewiken würden kommen. Wir sahen besorgt in die Zukunft. Trotz mehrfacher Versuche gelang es uns nicht, von der Ortspolizei unsere Ausweise wiederzubekommen. Noch eine kleine heitere Episode passierte uns hier. Eines Tages mußten wir mit vier Mann zur Bürgerwehr einrücken und nachts mit geladenem Gewehr Posten stehen gegen den Feind. Damit war unser Entschluß gefaßt. Nochmals auf nach Westen. Unsere Brüder kommen uns ja jetzt entgegen. Und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht jetzt, mit soviel Geld in der Tasche, durchkämen. Am Morgen des 26. Februar 1918 machten wir uns auf den Weg. Unsere große Marschrichtung war die Festung Kamenez-Podolsk. Wenn auch diese Straße voll von marschierenden Truppen war, die sich aber in völliger Auflösung befanden — jeder ging, wohin es ihm beliebte, mit Sack und Pack und Pferd und Wagen strebten sie alle „Domoi“ (nach Haus) —, so hatte sie den Vorteil, daß uns der Weg fast immer durch tiefe Wälder führte und wir bei etwas Glück in dem Tohuwabohu des Rückzuges kaum auffallen konnten. Da wir statt nach Osten nach Norden marschierten, war bei Befragen unsere stete Antwort „Domoi“ nach Kiew. Nur noch ein einziges Mal gerieten wir in arge Verdrückung, am Morgen des 2. März 1918. Wir kamen in die Nähe einer kleinen Ortschaft, wie wir später feststellten, eines der vielen Wladimirs mit irgendeinem Beinamen. Schon von weitem hörten wir starkes MG.-Feuer. In rasendem Sprung auf marsch, marsch ging's von dem Bahndamm fort über Sturzbäder und Schneeschangen in den nahen Wald. Den ganzen Tag schlichen wir am Walbrand entlang



Aufnahme: Sundermann, Zentralwerbestelle

Wir gedachten am 13. März unserer Helden

weiter. Raum 5 bis 6 Kilometer haben wir an diesem Tag zurückgelegt. Ganz weit in der Ferne hörten wir ab und zu den dumpfen Ton eines Artillerie-schusses. Was konnte das sein? Vielleicht schon unsere Truppen? Nein, das war ja nicht möglich. Jeden Nerv zum Zerreißen gespannt, verbrachten wir diese Nacht wieder im Walde. Nicht ein Menschenauge durfte uns sehen, denn wie leicht konnte eine einzige Begegnung uns um die Früchte aller Strapazen und Entbehrungen bringen, und alles wäre vergebens gewesen.

Endlich brach der bedeutungsvolle 3. März an. Immer noch dicht am Waldbrande entlang, in west-nordwestlicher Richtung, soweit man überhaupt noch von innehaltung einer Richtung sprechen kann. Da — etwa ein halbes Kilometer vor uns auf der Landstraße — zwei Reiter, dann — vier Reiter — dann — wieder vier Reiter und —. Alle haben Lanzen mit Fähnchen dran. Himmel — Herrgott — hilf —. Noch einmal hinschauen, wir liegen dicht nebeneinander gefauert, wir schauen uns die Augen wund. Der Abstand wird immer geringer. Jetzt auf 250 bis 300 Meter haben wir sie erkannt. Hurra — Herrgott, es ist wahr! Es sind deutsche Reiter! Wir springen auf und rennen ihnen entgegen. Mit vorgehaltenem Karabiner werden wir zunächst in Schach gehalten und als Spione behandelt. Herrgott ja — sie konnten es ja nicht wissen. Wir sahen aus wie die Strauchdiebe, wie die echten Bolschewiken. Aber unsere Freude und unsere Tränen müssen doch wohl zu echt gewesen sein, denn schon bald wurden ihre Fragen freundlich und gut. Obwohl wir zuerst etwas beleidigt waren über den Empfang, so verstehen wir doch heute das Verhalten sehr gut. Hatten doch die Bolsche-

wiken ein ganzes Heer von Spionen und Agenten ausgesandt, um hinter der deutschen Front ebenfalls den Samen zur Revolution zu legen. Aber bald schon war alles geklärt. Und wie wir erst nach eineinhalb Stunden beim Regimentsstab vernommen wurden und unsere Identität durch Soldbuch usw. feststand, da war die Freude und der Jubel groß. Wie groß unsere Freude war, geht daraus hervor, daß ich bis heute noch nicht weiß und keiner von uns darauf geachtet hat, von welchem Regiment die ersten Deutschen Reiter waren. Der Uniform nach mußten es Dragoner gewesen sein. Später kamen wir zu einem österreichischen Regiment. Eine Lastwagenkolonne nahm uns mit nach Karnopol zur Gefangenen sammelstelle. Von dort ging es mit der Bahn nach Zerdge-Süd bei Warschau, wo wir drei Wochen in Quarantäne gegen Pocken, Cholera und Typhus bleiben mußten. Am 9. April 1918 kam ich in Dortmund an.

Und das Rad der Zeit rollte weiter. Unbekümmert um das Schicksal von uns kleinen Erdenpilgern. Alle Opfer und Entbehrungen der Millionen Frontkämpfer waren vergebens gewesen. Deutschland erlag einer Welt von Feinden. Und immer noch zogen die Schicksalsnormen für uns Deutsche die schwarzen Lose. Es folgte die Inflation, dann die Deflation mit der furchtbarsten ihrer Erscheinungen, der Erwerbslosigkeit. Fast sieben lange Jahre traf auch mich das Los. Und endlich, wie eine goldene Sonne flog das Dritte Reich empor, mit ihm neue Hoffnung und neuer Glaube. Heute sind wir wieder ein stolzes Volk haben Arbeit und Brot, glauben wieder an Gott und unsere Zukunft.

Lieber Frühling, komm doch bald!

Von Ernst Gijg, Werksdrucker

Mein Kind zeigt mir seine Schiefertafel. Darauf hat es das Lied von Hoffmann von Fallersleben stehen:

„O wie ist es kalt geworden
Und so traurig, öd und leer!
Rauhe Winde wehn von Norden,
Und die Sonne scheint nicht mehr.
Auf die Berge möcht' ich fliegen,
Möchte sehn ein grünes Tal,
Möcht' in Gras und Blumen liegen
Und mich freuen am Sonnenstrahl.“

Schöner Frühling, komm doch wieder,
Lieber Frühling, komm doch bald,
Bring uns Blumen, Laub und Vieder,
Schmücke wieder Feld und Wald!“

Der Lehrer wird es ihm selbst in einer Anwendung von Frühlingssehnsucht auf die Tafel diktiert haben.

Sa, packt uns da nicht wieder die Lust zum Wandern — zu wandern in Frühling und Sonnenschein?

Wie oft wird ein Mensch gefragt, wenn seine Wiege in einer vielleicht angeblich schöneren Gegend gestanden hat, was ihn zum Beispiel in Westfalen festhalte. Wer es fragt, der kennt Westfalen und insbesondere Dortmund nicht recht. —

Nach einer Woche Arbeit und Mühe laßt uns ein sonniger Sonntag im Frühling. Da wandern wir einmal nach Norden, einmal nach Süden, ein andermal nach Osten oder Westen; immer ist ein lohnendes Ziel unserer Mühe preis.

Diesmal geht es nach Norden, ins schöne Münsterland. Das erste Grün von saftigen Wiesen und Weideplätzen tut unseren Augen wohl. Weite Flächen, unterbrochen von einzelnen Zechen und kleinen Fabriken, lassen wir hinter uns und wählen als Ziel die Münsterländer Heide, „Birken-grün und Saatengrün“, wo können wir dies Bild aus dem bekannten Lied wohl besser verstehen als hier im schönen Münsterland? Ruhiger und stiller wird es um uns, und bald umfängt uns das Heide-land, Magandel, Grita, Birken, Sand und Kiefern beherrschten das Landschaftsbild. Da und dort steht versteckt hinter Hecken ein einsamer Bauernhof. Bienen summen und Vögel singen. Von der Höhe eines Sandhügels aus sehen wir — wie verloren in der weiten Heide — den Kirchturm irgendeines Heidedorfes. Weiterwandernd treffen wir eines der vielen Wasserschlösser des Münsterlandes. Einsam liegt es zwischen Wald und Wasser. — Traumhaft und sonntäglich still ist seine Um-

Auf stillen Wegen und Straßen lehren wir von unserer Wanderung zurück mit dem Bewußtsein, einen schönen Sonntag verlebt und ein Fleckchen Erde gesehen zu haben, das mit zu den schönsten des deutschen Vaterlandes zählt.

Hierhin gehört auch die Beantwortung der Frage, warum Westfalen Menschen, die sich ihm verschrieben haben, nicht mehr losläßt: auf der einen Seite rastlos pulsierende Arbeit, auf der anderen Entspannung und Erholung in landschaftlicher Umgebung von verschiedenartigstem Charakter; welcher Landschaftsteil in Deutschland kann Ähnliches bieten? —

Also wollen wir es erleben. Der Frühling steht vor der Tür: „Auf, du junger Wandersmann, jeho kommt die Zeit heran...“

Garten im März

Von Paul Bonk, Rechnungsprüfstelle

Garten, schon allzulange liegst du im Schlaf.

Merkt nicht, daß Sonne dich wärmt? Hörst nicht den Ruf

All der Boten des Lenzes, die dein Erwachen erharr'n?

Aus steifer Verkrüftung eifigen Winters Gesicht

Grämelst du mürrisch hinein in den Tag —

Und doch, und doch: du kannst dich ja gar nicht verstellen!

Ein Lächeln durchbricht, jung und frisch, schon

Mit zärtlichem Grüßen das starre Kleid alltiefer Ruhe,

Setzt grüne Borden dir auf, gibt deinem Atem singenden Ton...

Gut, gut — ich will dir wader nun helfen.

Hurtig heran! und hinweg fahlen Laubes erstickend' Gedränge,

— doch mit Dank nur und Unbedacht heb' ich es auf,

War es doch Decke und nützlich dem Boden,

Hielt Saft und Kraft ihm in langer Zeit. —

Sieh da! — das Weichen konnt' nur gedeihen in seinem Schutz,

Und dort: der Krokus dankt ihm gewiß, daß er nicht froz

Und erstarrt unter dem eifigen Hauch vormärzlicher Tage...

Gruß, Gruß und Dank dir, sorgendes, liebendes Leben! —

Doch — was ist das? Ein stacheliges Ding? — und schwer

Und so scharf gar bewaffnet? — Freund Igel, du?

Nun wird es Zeit für dich! Setzt wundert's mich nicht:

Wie soll der Rain und der Garten denn froh sich erheben,

Wenn du, sein Wächter, noch sorglos im Schlummer dich wiegst.

Auf, auf! die Sonne soll deinen stachelbewehrten Leib

Dir wieder beweglich machen. Schnüfflest du schon?

Ahns! schon die lockende Fülle? Ja, ja, dein Tisch ist gedeckt.

Frisch nun ans Werk, du flinker Geselle,

Verjäumst sonst den ersten, den köstlichsten Tag! — —

Ich will mich regen wie du in der besten Zeit,

Will meinen Garten bestellen und froh sein und fröhlich

Und wehrhaft zugleich mir selber und meinen Feinden!



Wasserschloß Sandfort im Münsterland



Birkenwäldchen bei Datteln



Heideweg

Mit dem Frühling kommt die Sehnsucht nach der Ferne

Aufnahmen: Bock, Geschäftsbuchhaltung (2);
Elsbergen, Abt. H (1); Gisy (Werks-
druckerei (1); W. Hilgers, Einkauf (2);
Dipl.-Ing. Schombardt, Elektro-
betrieb (1); Thelen, Rad-
fahrbau, Werk Dortmund (1)



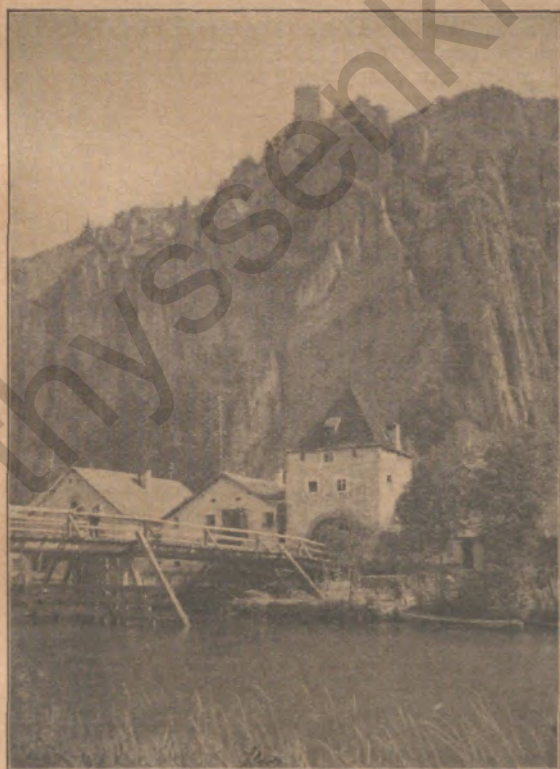
Im Weserbergland: Am Strom (links) — Alte Mühle (rechts)



Im Schwarzwald:
Blick auf den Feldberg (oben);
Waldweg bei Bernau (unten)



Die Pfahlbauten bei Unter-Uhltingen am Bodensee



Neussing (Bayer. Ostmark):
Altmühlstör und Ruine Randeck



Partnachklamm bei Partenkirchen



Achtal bei Pffronten im Allgäu

Die Betriebssportgemeinschaft berichtet

Werk Dortmund

Wettkampfgemeinschaft

Geräteturnen:

Am 27. Februar trug unsere I. Riege in Bielefeld einen Turnwettkampf aus gegen die Bielefelder Turngemeinde und Tus Grünwald, Lüdenscheld. Diese beiden Mannschaften zählen zu den stärksten des Gauess Westfalen, turnt doch in der Lüdenscheld der Mannschaft das Mitglied der Olympiamannschaft Steffens, der letzten Sonntag bei den Deutschen Meisterschaften II. Sieger im Zwölftkampf hinter Olympiasieger Schwarzmann wurde. Und doch siegten die Bielefelder auf Grund der besseren Mannschaftsleistung vor Lüdenscheld und unserer Mannschaft. Am Seitenpferd und Pferdsprung fiel unsere Mannschaft ab. Zum Pferdlangsprung gehört nun keine besondere Veranlagung, guter Pferdspringer wird man vielmehr durch fleißiges Üben. Der Sprung muß also in jeder Stunde gepflegt werden, gewissermaßen als belebender Abschluß. In unserer Mannschaft wirkte zur Verstärkung Schütz, Rütgendortmund, mit.

Der Kampf in Zahlen:

	Bielefeld	Lüdenscheld	B.S.G. Hüttenb.	Unsere Riege turnte:
Ringe . .	96,7 Punkte	99,3 Punkte	87,0 Punkte	Sindermann 79,7 Punkte
Barren . .	103,7 "	101,1 "	98,2 "	Tremetsberger 85,4 "
Sprung . .	112,1 "	101,6 "	93,3 "	Hof 89,6 "
Pferd . .	101,7 "	98,9 "	85,7 "	Surmann . . . 90,4 "
Freiübung	106,1 "	102,6 "	96,4 "	Schröbter . . . 96,9 "
Red . . .	105,8 "	106,3 "	92,6 "	Schütz 111,2 "
	626,1 Punkte	609,8 Punkte	553,2 Punkte	553,2 Punkte
				Durchschnittl. 92,2 Punkte

Fußball:

27. Februar: Hüttenverein I. — Dortmund 08 I. 0:0

Der sehr starke Wind beeinträchtigte das Spiel. Beide Hintermannschaften sorgten dafür, daß ihr Tor rein blieb. Ein sehr wichtiger Punkt konnte gewonnen werden.

6. März: Hüttenverein I. — Lindenhorst I. 0:0

Unsere Mannschaft hält in der Gruppe die Spitze mit ihren unentschiedenen Spielen, die meist gegen die Spitzenführer der Gruppe erzielt wurden. Die Spiele zeigten einen vorbildlichen Einfluß. Jetzt, da der Klassenverbleib endgültig gesichert scheint, muß offensiver gespielt werden, sei es auch durch Umstellung der Mannschaft.

Handball:

Die Handballmannschaften führten Gesellschaftsspiele durch, um für die kommenden Aufgaben im Spiel zu bleiben.

27. Februar 1938: Hüttenverein I (Werreß, Krafting, Schalle, Schach) — Bürger-Schützenverein Dorfsfeld I. 1103:1052
Hüttenverein II. (Lehmann, Klemme, Dörfeld, Schäfer) — RASB. Despel-Kley 1026:1018.

Was bringen die nächsten Sportsonntage?

Handball:

Runnmer liegen auch die Termine vor für die Aufstiegs Spiele zur Gaulasse: 13. März: B.S.G. Hüttenverein — Schalle 96; 20. März: B.S.G. Hüttenverein — TuB. Göttingen; 27. März: Post Hagen — B.S.G. Hüttenverein; 3. April: Schalle 96 — B.S.G. Hüttenverein; 10. April: TuB. Göttingen — B.S.G. Hüttenverein; 15. April: B.S.G. Hüttenverein — Post Hagen.

Am 10. April, 18.30 Uhr, II. Nationales Hallensportfest der B.S.G. Hüttenverein, Werk Dortmund-Hörde

Als Termin für das II. Hallensportfest wurde der 10. April bestimmt. Im I. Teil der Veranstaltung sollen die Übungsgemeinschaften mit 1000 Teilnehmern Vorführungen aus dem großen Gebiete der Grundschaften deutscher Leibesübungen zeigen, die zugleich die Betriebsweise der Leibesübungen im Betriebssport herausstellen.

Jeder macht mit, um zu zeigen, daß er ein Anhänger der Leibesübungen geworden ist. Jeder macht mit, um sich in den Dienst seiner Betriebssportgemeinschaft zu stellen. Jeder macht mit, um allen Kameraden, die noch abseits stehen, Beispiel zu geben und Vorbild zu sein.

Die Übungen sind so gewählt, daß auch jeder mitmachen kann; sie sind nicht mehr als das, was wir in den Übungsstunden mit Freude üben. Im Hinblick auf das Hallensportfest haben wir schon für den Monat März einen erweiterten Übungsbetrieb eingeführt, der eigentlich erst am 1. April als Sommerplan zur Durchführung gelangen sollte.

Vormittags:	Dienstag	10—12 Uhr, Kampfbahn Rote Erde;
	Donnerstag	10—12 Uhr, Mendelspielplatz;
	Freitag	10—12 Uhr, Kampfbahn Rote Erde
Nachmittags:	Montag	16—18 Uhr, Kampfbahn Rote Erde;
	Mittwoch	16—18 Uhr, Mendelspielplatz;
	Freitag	16—18 Uhr, Mendelspielplatz;
	Samstag	16—18 Uhr, Kampfbahn Rote Erde.
Abends:	Montag	18½—20 Uhr, Turnhalle Luisenstr. 19 (zugl. Basketball)
	Dienstag	18—20 Uhr, Fröhliche Grundschule und Spiele;
	Donnerstag	20—22 Uhr, für Ältere, fröhliche Grundschule und Spiele.

Die Übungsstunden laufen nun nicht so ab, daß wir durch das Üben für das Hallensportfest die Stunden verdrängen wollen. Nein, 15—20 Minuten üben, wobei die Übungen so gewählt sind, daß sie eben als freudebringender Übungsstoff zum eisernen Bestand unserer Erholungsstunden gelten können. Anschließend wird gespielt: Fußball, Handball, Lauspiele. Unser Ziel ist, jedem Gefolgschaftsmitglied mindestens wöchentlich einmal auch die Gelegenheit zur Teilnahme am Fröhlichen Grundschulbetrieb zu geben, jeder soll einsehen, daß Schwimmen allein nicht genügt, um dem Körper die Spannkraft und Frische zu erhalten.

Der II. Teil des Hallensportfestes bringt hervorragenden Wettkampfsport mit deutschen Spitzentümern, an dem auch unsere Wettkampfgemeinschaft maßgebend beteiligt sein werden. Wir wollen ein Hallensportfest aufziehen, bei dem gleichermaßen Übungsgemeinschaft und Wettkampfgemeinschaft zum Gelingen beitragen. Die Teilnehmer haben kostenlosen Eintritt. Die Mitglieder der Übungsgemeinschaft sind nach dem I. Teil, der etwa eine Stunde dauert, fertig und haben Gelegenheit, sich in der anschließenden Pause anzuleiden und ihre reservierten Plätze einzunehmen. Der Vorverkauf hat schon begonnen, er wird durch die Zellenverbewarte vorgenommen.

Breite der Plätze, einschließlich Sportgroßen: Stehplatz 0,50 RM.; Sitzplätze: 0,80 RM.; 1,20 RM.; 1,50 RM.; 2,— RM.

Die Garderobe ist verbilligt, statt 20 Rpf. 10 Rpf. Die Teilnehmer geben ihre Garderobe kostenlos ab.

Die Bekanntmachungen am Anschlagbrett „Betriebsport“ sind zu beachten!

Übungsgemeinschaft

Wir sind wiederum in der Lage, über eine weitere Beteiligung in der Übungsgemeinschaft unserer B.S.G. berichten zu können. Über 1000 Anmeldungen gingen im Anlaufmonat ein. Wie war der Übungsbesuch?

Schwimmen: in 27 Übungszeiten — 993 Teilnehmer;

Fußball: in 3 Übungszeiten — 57 Teilnehmer;

Fröhliche Grundschule: in 4 Übungszeiten — 49 Teilnehmer;

Basketball: in 1 Übungszeit — 9 Teilnehmer.

Zu den Stunden der Wettkampfgemeinschaft erschienen 88 Teilnehmer.

Insgesamt waren vom 10. Februar 1938 bis 10. März 1938 1196 Übungsbesucher in der Übungsgemeinschaft. Höchste Besucherzahl beim Schwimmen am 24. Februar im Nordbad 17 bis 18 Uhr, 125 Teilnehmer, am 3. März im Nordbad 17—18 Uhr, 118 Teilnehmer.

Erfahrungen: Die Schwimm-Übungszeiten sind im Augenblick ausreichend. Der Durchschnittsbesuch beträgt 37 Teilnehmer. Eine gleichmäßige Belastung der Schwimmstunde, die angestrebt werden mußte, spielt sich ein. Für die Sommermonate müßten 1 bis 2 Übungsstunden in der Tagesfrühe vor dem Dienst für die Angestellten versuchsweise eingelegt werden. Die Teilnehmer an den Nichtschwimmerkursen werden selbstverständlich weniger, weil ein großer Teil, etwa zwei Drittel, sich inzwischen zum Halbschwimmer fortgebildet hat. Für den Nichtschwimmer-Unterricht kann die Werbung verstärkt werden, mit dem Ziel, daß jedes des Schwimmens unkundige Gefolgschaftsmitglied sich meldet. Die Übungsleiterfrage ist gelöst, weil für jede Riege, ob Nichtschwimmer-, Halbschwimmer- oder Schwimmer-Riege, geeignete Übungsleiter zur Verfügung stehen. Mit der Einführung des Sommerplanes für Fröhliche Grundschule und Spiele wird sich auch hier der Übungsbesuch bestimmt steigern.



Harweg, Leiter der Wettkampf- u. Übungsgemeinschaft

Lehmann, Betriebssportwart

Die ersten Eindrücke eines schon älteren Gefolgschaftsmitgliedes vom Betriebssport

Es ist schon einmal so, daß man alles Neue, und wenn es sich noch so segensreich für den einzelnen auswirkt, mit kritischen Augen betrachtet, ja sich sogar ablehnend gegenüber stellt. Auch ich will mich nicht ganz davon freisprechen, ähnliche Hemmungen gehabt zu haben, und es bedurfte auch bei mir erst eines energischen Anstoßes, um sie zu zerstreuen. Mit gemischtem Gefühl ging ich deshalb zur ersten Schwimmstunde. Bald jedoch war die Scheu überwunden. Die heutige Übungsweise unterscheidet sich doch merklich von der, die man früher sah. Wenn dann noch Leiter vorhanden sind, denen es gelingt, auch den Ängstlichen Vertrauen einzufloßen, sie mitzureißen, dann kann man wohl verstehen, daß die Übungsfreude wächst. Alle meine Kameraden gingen reißlos befreit von der ersten Schwimmstunde nach Hause, mit dem festen Vorsatz, von jetzt ab mindestens einmal wöchentlich teilzunehmen.

Run ist es allerdings mit dem Schwimmen allein nicht getan, um die nachhaltige Wirkung der Leibesübungen zu gewährleisten. Der Hüttenmann braucht unbedingt bei seiner meist schweren Arbeit, die vielfach den Körper nur einseitig beansprucht, den Ausgleich durch entsprechenden Sport. Was wäre da wohl geeigneter und gerade für uns Ältere günstiger als die frohen Bewegungsspiele und das Basketballspiel. Ein Sport, bei dem in fröhlichem, ungezwungenem Laufen, Springen und Werfen sämtliche Glieder des Körpers bewegt werden; man springt, streckt sich, Auge und Hand werden beim Fangen und Werfen des Balles geschärft. Entsprechende Vorübungen in Spielform haben den Vorteil, uns das Bewegen nicht als Freiübung empfinden zu lassen. Denke keiner, ob Hand- oder Kopfarbeiter, „ich verstehe nichts davon.“ Wir fangen alle erst an zu lernen, und doch macht es von der ersten Übungsstunde an schon Freude.

Adolf Siebmann, Preßwerkwerftstätt

Wert Hörde

Wettkampfgemeinschaft

In der vorletzten Ausgabe der Hüttenzeitung waren die amtlichen Tabellen des Reichsbundes für Leibesübungen veröffentlicht, die den Stand unserer 1. Mannschaften anzeigten.

Nach Abschluß der ersten Hälfte der Meisterschaftskämpfe stehen unsere Schwerathletikmannschaften sowohl im Ringen als auch im Gewichtheben an der ersten Stelle. Im Fuß- und Handball nehmen wir die zweite Stelle ein.

Die 1. Mannschaft der Schießabteilung überraschte durch die hervorragenden Ergebnisse vom 27. Februar angenehm. Sie erreichte eine Ringzahl, die von den anderen Wettbewerbern dieser Gruppe noch nicht erreicht wurde.

Nachfolgende Tabelle zeigt den Stand unserer 1. Fußball-Jugendmannschaft:

Gruppe Hörde:	
B.S.G. Hüttenverein Hörde	10 8 0 2 39:10 18:2
Dortmunder Sportklub 95	9 6 2 1 27:12 13:5
B.f.B. Hörde	9 3 3 3 29:24 9:9
Sportklub Hörde	9 3 4 2 21:24 8:10
Sportfreunde Dortmund	8 2 6 0 18:18 4:12
Bollisportverein Dortmund	7 0 7 0 3:49 0:14

Die 1. Fußball-Jugendmannschaft wurde Gruppenmeister und kämpft zunächst um die Bannmeisterschaft. Die übrigen jugendlichen Fußballmannschaften sind ebenfalls recht spielfest.

Die Ringergeneration gehört mit zu den Besten im Gau Westfalen.

Übungsgemeinschaft

Betriebsport auch bei den Schwerbeschädigten

Bei der Jahreshauptversammlung der Schwerbeschädigten des Wertes Hörde sprach Kamerad Vogelsang über die verschiedensten Möglichkeiten der sportlichen Betätigung bei Körperbehinderten. Die anschließende Aussprache bewies eine rege Anteilnahme an dem sportlichen Geschehen; die Möglichkeiten der aktiven Betätigung in den verschiedensten Sportarten sollen verwirklicht werden.

Für die Übungsgemeinschaft sind in allen Betrieben die Werbewarte eingesezt worden, mit der praktischen Schulung der Warte ist schon begonnen. Die Reihenspiele der Betriebe untereinander nehmen demnächst ihren Anfang.

Allgemeines

Die Anmeldungen für das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau sind sehr zahlreich. Insbesondere melden sich auch ältere Werksangehörige, um neben Breslau auch die weitere Umgebung des Schieferlandes kennenzulernen.

Durch die Tatsache, daß in Breslau auch die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsgewichtheben zum Austrag kommt, wird die Mannschaft der Betriebsportgemeinschaft Hüttenverein Hörde als Meister von Westfalen und Norddeutschland geschlossen nach Breslau fahren.

Hallenportfest der Betriebsportgemeinschaften der Dortmund-Hoerder-Hüttenverein A.-G., Wert Hörde und Dortmund, am 10. April 1938, 17 Uhr, in der Westfalenhalle

Wir werden zum erstenmal Gelegenheit haben, gemeinsam mit der Betriebsportgemeinschaft Hüttenverein Dortmund insbesondere allen Werksangehörigen praktisch zu zeigen, was sich der Betriebsport für Aufgaben gestellt hat. Es werden sowohl die Mitglieder der Übungsgemeinschaft, als auch die der Wettkampfgemeinschaft an der Ausgestaltung dieser Veranstaltung beteiligt sein. Jedermann, der auch nur einen Funken gefunden Empfindens für die körperliche Ertüchtigung hat, wird diese Werbeveranstaltung besuchen.

Die Karten für das Hallenportfest sind bei den Werbewarten der Betriebe erhältlich. Schmidt, Betriebsportwart

Vogelsang, Leiter der Übungs- und Wettkampfgemeinschaft

Aus den Betrieben

Umswalter-Besprechung am 23. Februar 1938

Pünktlich 20 Uhr erklang im Saale der „Körnerhalle“ das Arbeitsfrontlied zum Zeichen der Eröffnung der Besprechung der Umswalter unseres Wertes.

Betriebsobmann Schulte gab zunächst Auskunft über die neuesten Verfügungen in der Deutschen Arbeitsfront, wobei vor allem die Verordnung über den Dienststrang der Umswalter in der Stammswerkschaf großen Anklang fand, und stellte den neuen Presse- und Propagandawalter Pg. Lemm und den neuen Volksbildungswart Pg. Rüder vor.

Der Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft Hartwig erstattete Bericht über die Betriebsportgemeinschaft. Bedeutend waren seine Angaben über die ersten Meldungen der Zellenwerbewarte, die über 700 neue Teilnehmer gewonnen hatten. „AdF.“-Betriebswart Behn berichtete über den Volksring und über die im Juni stattfindende Fahrt nach Kassel. Näheres über die Fahrt wurde ja bereits durch Plakatanschlag bekanntgegeben.

Über Unfallverhütung sprach der Arbeitsschutzwalter Raling. An zwei typischen Beispielen zeigte er, wie durch Leichtsinns die Arbeitskameraden sich gegenseitig gefährden können. Stammswerkschafsführer Worm sprach dann ein paar passende Worte über Dienst, Schulung und Pflichten der Stammswerkschaf.

Zum Schluß gedachte man noch ehrend des Todestages Horst Wessels.

„AdF.“-Reisen und Wandern

Lerne wandern mit „sehenden“ Augen

Von Heinrich Thelen, Radschlagbau, Wert Dortmund

Reisen ist Glücksache, und eine Kunst, die schwer zu erlernen ist. Der eine hat Sonntagsaugen und eine Sehnsucht in der Seele, der andere läuft mit nüchternen Werttagsaugen umher. Der Wanderer mit den Sonntagsaugen geht nur ein paar Wegstunden über die Tore der Stadt hinaus und erlebt da schon an einem Tage mehr Wunderbares, als der andere in einem Jahre oder in seinem ganzen Leben. Bei vielen kommt der dem Wanderer leider oft eigentümliche Hang zum Fremdblick dazu. Alle Dinge sind besser und schöner, wenn sie nur jenseits der Grenzpfähle liegen.

Das Deutsche Reich hat z. B. nur einen geringen Anteil an den Alpen, der aber zu den schönsten Gebieten der Alpen zählt. Die Gebirgskette schneidet nicht scharf abgegrenzt gegen das Vorland hin ab, sondern verliert sich, mehr oder weniger sanft verlaufend, in den Vorbergen. Umfängt uns in Tirol oder Boralberg der Zauber einer Hochgebirgsnatur, mächtige Berge, Hörner, Kuppeln, Felszaden, blinkende Firnsfelder, einsame Bergseen und tosende Wasserfälle neben der Lieblichkeit belebter Täler, so wechseln gegen Norden hin im Boralpengebiet, dunkle Moore mit leuchtenden Seen und grünen Hügeln, von denen schmale Kirchen und stattliche Einzelhöfe grünen. Die entlegendsten Bergdörfer sind heute dem Verkehr erschlossen und bieten die Möglichkeit eines

angenehmen Aufenthaltes abseits der großen Verkehrsstraßen inmitten eines urwüchsigsten Volkslebens.

Südbayern: Das bedeutet nicht nur Hochebene, Vorberge oder Alpen. Nicht nur dieses herrliche Gemisch von Wäldern, Almen, Seen und Flüssen. Südbayern: Das bedeutet auch den dortigen Menschen und die Dinge, die dieser schuf, das bedeutet Dörfer, Märkte, kleine Städte, die in die Landschaft passen, als ob sie mit ihr verwachsen wären; das bedeutet Kirchen mit Zwiebeltürmen, Häuser mit farbenfrohen Wandgemälden, mit geschnitzten Veranden, bunten Fensterläden, überall ein Blick in Grünes, Buntes, Leuchtendes... Alles in allem, eine Harmonie, die sich in den kleinsten Dingen widerspiegelt. Sei es nun ein Märterl am Wege oder ein Feldkreuz an einer Stelle, es sieht aus, als ob es dort gewachsen wäre. Ein sonderbarer Schlag ist dieses Bergvolk: frisch, fröhlich und schneidig ist die Jugend, charakteristisch sind die Alten, verwitert wie die Berge selbst.

Die von abertausend lockenden Schönheiten erfüllte deutsche Alpenwelt kennenzulernen, ist wohl höchster Wunsch jedes naturfrohen Deutschen. Im neuen Deutschland noch mehr als ehedem. Aber es ist nicht nur die von anmutiger Lieblichkeit bis zur Wildromantik gesteigerte Hochgebirgslandschaft mit ihren grünen Matten, den lieblichen Alpentälern, den grünblauen Bergseen und tosenden Wasserfällen, ihren einsamen Felsenschroffen und Gipfeln, die uns im deutschen Bergland ein so eindrucksvolles Erlebnis vermittelt, sondern nicht zum wenigsten sind es auch die Bewohner selbst in ihrer bodenständigen Volkskultur und Heimattun.

All diese Schönheiten unserer deutschen Alpenwelt, unseres großen deutschen Vaterlandes, vermittelt jedem schaffenden deutschen Volksgenossen, ganz gleich wo er im Kampf ums Dasein steht, die A.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Rätsel- und Schachette

H	A	G	E	L				D	I	N	A	R
A	E	H	R	E				I	S	E	R	E
G	H	1	L	U				N	E	2	E	V
E	R	L	E	N				A	R	E	N	A
L	E	U	N	A	L	L	E	R	E	V	A	L

Auflösung
der Magischen
Figur
aus Nummer 5

L	E	H	A	R	A	D	O	M	A	S	K	E
E	T	A	G	E					A	L	T	A
H	A	4	E	N					S	T	5	R
A	G	E	N	T					K	A	R	A
R	E	N	T	E					E	R	N	T

Unsere Jubilare

Wert Dortmund

Am 18. Februar feierte Herr Peter Lipphardt, Laboratorium, das vierzigjährige Dienstjubiläum.



Wert Hörde



Am 17. Februar feierte Herr Franz Papenfuß, Hochofen-Maschinenbetrieb, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum.



Am 19. Februar feierte Herr Gottfried Hoch, Hochofen-Maschinenbetrieb, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum.

Wir wünschen den Jubilaren noch viele Jahre froher Schaffenskraft.

Familiennachrichten**Werk Dortmund****Geburten:****Ein Sohn:**

Heinrich Weijenfels, M. B. Grobwalzwerk, am 5. 2. 38; Franz Kozlowski, Eisenbahn, am 2. 2. 38; Peter Henjeler, Rothe Erde, am 20. 2. 38; Erich Konopka, Zuricht. Ww. 2/4, am 19. 2. 38; Otto Pafke, Zuricht. Ww. 1, am 20. 2. 38; Morysius Kuhn, Zuricht. Ww. I, am 19. 2. 38; Wilhelm Dormann, Radsfabrik, am 21. 2. 38; Wilhelm Schmidt, Zuricht. Ww. 2/4, am 22. 2. 38; Hermann Breuter, Rothe Erde, am 21. 2. 38; Friedrich Wulhorst, Brückenbau, am 22. 2. 38; Arthur Fridt, Walzwerk II, am 26. 2. 38; Bruno Büttner, Zuricht. Ww. I, am 21. 2. 38; Bruno Nagorski, Thomaswerk, am 5. 3. 38.

Eine Tochter:

Adolf Doert, Brückenbau, am 3. 3. 38; Valentin Pflüger, Kleinbau, am 4. 3. 38; Kuno Kuppe, Hochofen, am 23. 2. 38; Alexander Radolczak, Kraftwerke, am 27. 2. 38; Bernhard Janzen, Hochofen, am 12. 2. 38; Wilhelm Rosengärtner, Hochofen, am 20. 2. 38; Heinrich Vefel, Mech. Werkstatt, am 20. 2. 38; Willy Gerber, Thomasmühle, am 23. 2. 38; Kaspar Preuten, Radsfabrik, am 25. 2. 38; Paul Linkner, Preßwerk, am 3. 3. 38; Wilhelm Ufer, Brückenbau, am 2. 3. 38.

Werk Hörde**Geburten:****Ein Sohn:**

Gustav Herberich, Thomaswerk, am 23. 2. 38; Hubert Wilde, Stahlgießerei, am 28. 2. 38; Andreas Martin, Hochofen M. B., am 27. 2. 38; Otto Diderhoff, Räderfabrik, am 27. 2. 38; Erich Fischer, Hammerwerk II, am 27. 2. 38; Albert Fuchs, Mech. Werkstatt I, am 28. 2. 38; Otto Ehlert, Thomaswerk, am 2. 3. 38; Thomas Grzeszka, Eisenbahn, am 25. 2. 38; Karl Werfelstemper, Feinwalzwerk, am 7. 3. 38; Leopold Wahl, Bauabteilung, am 6. 3. 38; Wilhelm Espert, Eisenbahn, am 5. 3. 38; Franz Jwan, Martinwerk, am 6. 3. 38.

Eine Tochter:

Wilhelm Nolte, Eisenbahn, am 20. 2. 38; Helmut Fuchs, Hochofen, am 19. 2. 38; Gustav Fliege, Stahlgießerei, am 22. 2. 38; Karl Jakob, Hochofen-M. B., am 25. 2. 38; Wilhelm Römcke, Mech. Werkstatt II, am 1. 3. 38; Emil Zuleia, Steinfabrik, am 3. 3. 38; Rudolf Tebbe, G. R. W., am 4. 3. 38; Friedrich Wenthoff, Hochofen, am 4. 3. 38; Heinrich Finis, Hochofen-M. B., am 6. 3. 38; Otto Wegner, Asphaltieranlage, am 7. 3. 38; Ernst Böttcher, Stahlgießerei, am 6. 3. 38.

Sterbefälle:

Gesellschaftsmitglieder: Franz Neubacher, Scherenarbeiter, Blechwalzwerk, am 22. 2. 38.

Familienangehörige: Ehefrau des Ladislaus Nowak, elektr. Kraftwerke, am 21. 2. 38; Ehefrau des Friedrich Mattulat, Plaharbeiter, Martinwerk, am 1. 3. 38; Sohn Heinz des Otto Schübbe, Blechwalzwerk, am 2. 3. 38.

Männerchor Hüttenverein Dortmund

Schirmherr: Dr. Klinkenberg / Musikalische Leitung: Rudolf Hoffmann

Sonntag, den 27. März 1938, am Fredenbaum

Großes Chorkonzert
„Heiliges Vaterland“

Volkskantate für Männerchor, Kinderstimmen und Orgel von Franz Philipp

Ausführende: Männerchor Hüttenverein Dortmund, MGV. Gußstahlglocke e. V., Bochum
Kinderchor der Droste-Hülshoff-Schule, August Barndorf, Klavier und Orgel

Außerdem Männerchöre und Solovorträge von Josef Lex, Heldenbariton, Stadttheater Dortmund

Gesamtleitung: Rudolf Hoffmann, Bochum

Anfang 17 Uhr

Eintritt 0,50 RM.

Wohnungstausch

Viete: Zwei Zimmer, Erdgeschoss, in Dorstfeld.

Suche: Zwei bis drei Zimmer im Westen oder Süden.

Müller, Dorstfeld, Emscherstraße 19.

Viete: Zwei-Zimmer-Wohn. (Mansarde), Nähe Dorstfelder Brücke.

Suche: Gleiche Wohnung. Angebote unter S. 22 an die Hüttenzeitung.

Viete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Balkon, Miete 37,05 RM.

Suche: Drei-Zimmer-Wohn. mit Gas, Garten und Stall im Vorort von Dortmund.

Angebote unter W. 18 an die Hüttenzeitung.

Viete: Eine Werkwohnung in Hörde, bestehend aus zwei Zimmern mit Boden und Stall.

Miete: 14,90 RM.

Suche: Eine Drei-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung bevorzugt). Miete bis 28 RM.

Angebote unter R. P. an die Personalabteilung Hörde.

Viete: Schöne Vier-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Badezimmer im Süden von Hörde.

Suche: Drei-Zimmer-Wohn. in gleicher Gegend. Angebote unter S. 5 an die Hüttenzeitung.

Viete: Eine große, schöne Drei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossen, große Kachelküche und Treppenboden, elektr. Licht und Gas in sehr gutem Zustand, Mietpreis RM. 28, in Hörde.

Suche: Eine gleiche oder Vier-Zimmer-Wohnung in Hörde oder näheren Umgebung, am liebsten Werkwohnung mit Garten.

Dortmund-Hörde, Alfred-Drappen-Straße 18.

Vermietungen

Möbliertes Zimmer mit zwei Betten sofort zu vermieten.

Frau Art, Dortmund, Nordstraße 52, IV. links.

Möbliertes Zimmer preiswert zu vermieten. Wertermann, Dortmund, Essener Straße 8 (Nähe Bunteplatz).

Freundlich möbliertes **Wohn-Schlafzimmer** zum 1. April zu vermieten. Dortmund, Rheinische Str. 57a, I. (Ecke Unionstr.)

Kaufgesuche

Kinderdreirad zu kaufen gesucht.

Dortmund-Hörde, Kanzerstraße 11, II., zweimal ichellen.

Wippstroller zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 19 an die Hüttenzeitung.

Gartenlaube zu kaufen gesucht. Angebote unter N. 21 an die Hüttenzeitung.

Verkäufe

Gebrauchter **Wochenendwagen** (sechsfache Federung) zu verkaufen.

Dortmund-Hörde, Kanzerstraße 11, II., zweimal ichellen.

Konzert-Mandoline mit Hülle sowie zwei Aquarien (Spiegelscheiben), 70 x 35 x 30 und dazu passenden Ständer preiswert zu verkaufen.

Dortmund, Scharnhorststraße 101, I. links.

Gebrauchtes **Fahrrad** billig zu verkaufen. Werkstr.: Dortmund 305.

Gut erhaltener **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen.

Dortmund, Feldherrnstr. Nr. 56, I. rechts.

Gut erhaltener weißer **Promenadenwagen** mit Zubehör, billig abzugeben.

Dortmund, Poststraße 32, II. rechts, Eingang Luisenstr.

Fast neuer **Kaufsportwagen** zu verkaufen. Dortmund, Heinrichstraße Nr. 40, III. rechts.

Fast neuer **Kinderwagen** sowie Gitarre mit Bezug billig abzugeben. Dortmund-Schönan, Schönanstraße 46.

Gut erhaltener moderner **Kinderwagen** billig zu verkaufen. Dortmund, Mallindrodtstraße 192, III.

Gebrauchte **Küche** zu verkaufen. Dortmund-Plerbed, Markt 14, I., oder Werkstr.: Hörde 543.

D.W.-Motorrad 200 ccm, billig zu verkaufen. Wilh. Bollmer, Kleinbau, Werk Dortmund.

Moderner, gut erhaltener **Kindertiefbauwagen** für 30 RM. abzugeben.

Funt, Dortmund-Hörde, Unverhofftstraße 4.

Stabile, zweirädrige **Karre** zu verkaufen.

Gerull, Dortmund, Scharnhorststraße 118, oder Werkstr.: Dortmund 264.

Schönes Schlafzimmer Kleiderschrank, dreitürig, mit großem Spiegel, wegen Wohnungsmangel sehr billig abzugeben.

Dortmund, Lindmannstraße 47, III. rechts.

Fast neue schraubbare **Schrebergartenlaube** unzugänglich billig abzugeben.

Auskunft: Wirtschaft Goede, Dortmund, Märkische Straße 220.

Vielfältiger Geha- mit automatischer Anlage und Zählwerk, in sehr guter Verfassung, billig zu verkaufen. Dortmund-Hörde, Wellingerstraße 67, II.

Gut erhaltener **Kinderwagen mit Matratze** billig abzugeben. Dortmund-Hörde, Am Remberg 29.

Bausparbrief zu verkaufen. Angebote unter W. 20 an die Hüttenzeitung.

Fast neuer **Promenadenwagen** mit Matratze und Seitenfenstern, billig zu verkaufen. Mühlent, Dortmund, Rheinische Straße 126, II.

Fast neue **Bettstelle mit Auflege-** matratze billig zu verkaufen. Dortmund, Kofeggerstr. Nr. 65.

Kindermetallbett und Sportwagen billig zu verkaufen oder gegen Radiotisch zu tauschen. Dortmund, Rheinische Straße 224, III. rechts.

Zusammenlegbares, neuwertiges **Harmonium** (4½ Oktaven, 2 Spiele, 8 Register und Fortepiano) zu verkaufen oder gegen dreistöckiges Bandoneon oder Harmonika zu tauschen.

Angebote unter M.-Nr. 63 086 an Tor Westfalia.